

Aus dem Leben eines Musikkritikers

Kolumne Nr. 30: Meine lieben Kollegen

Dies ist meine letzte Kolumne. Ich widme sie einem besonderen Steckenpferd von mir – den lieben Kollegen von der musikkritischen Sparte. Um zumindest den Anschein von Diskretion zu wahren, verzichte ich auf die Nennung von Namen.

Kollege A beneidete ich sehr. Er war, milde ausgedrückt, äusserst umfangreich. Das hatte seine Vorteile: wenn er im Konzert einschlieft, das passierte hie und da, konnte er sein Haupt sanft auf dem mächtig aufragenden Bauch abstützen. Das war kaum zu bemerken – ausser vielleicht für jene, die direkt neben ihm sass. So erging es mir in der Kirche von Saanen bei einem Auftritt von Yehudi Menuhin. A entschlummerte sanft, sein Atem pulsierte regelmässig. Bis ihn der Beifall, in den er sogleich einfiel, aufschreckte. Ein Problem für das Verfassen der nachfolgenden Schreibe? Mitnichten – man wusste ja längst, das galt natürlich auch für den Menuhin beim Gstaader Festival, was der illustre Geiger zu bieten hatte.

B war ein lieber Kollege von mir, aber auch ziemlich klatschsüchtig. Da gab es einmal ein intimes Zusammentreffen mit dem Dirigenten Silvio Varviso, der als Schweizer inzwischen im Ausland Karriere gemacht hatte. B kannte offenbar das gesamte Programm des Maestros – was er gerade getan hatte, was er plante, wo und mit wem er auftreten würde. Varviso, leicht irritiert, sagte: «Herr B, Sie wissen wirklich alles von mir. Aber leider ist die Hälfte falsch.» Wir erschauerten und versuchten herauszufinden, welche Hälfte nun wahr sei...

In London traf ich in den siebziger Jahren Kollege C: ein führender Rezensent sowohl bei der Zeitung wie im Rundfunk. Ein gehetzter Mensch, denn es war damals in England üblich, die Besprechung gleich am nächsten Tag zu bringen. So griff er manchmal zu einem Trick: Bei den legendären Proms-Konzerten, die alle von der BBC direkt übertragen wurden, war er in der ersten Hälfte dabei, verliess dann die Royal Albert Hall und hörte sich auf der Heimfahrt im Auto den zweiten Teil an. Daheim angelangt machte er sich gleich hinter die Schreibmaschine. Kollege C hatte damals gerade in der City ein Haus gekauft. Ich fragte ihn, den standhaften Junggesellen, ob er eine Familie gründen wolle. Mitnichten, sagte er, er habe keine Zeit für eine Frau; aber seine Schallplattensammlung sei inzwischen so beträchtlich angewachsen, dass er unbedingt mehr Platz haben müsse. Damals war London das Zentrum des (klassischen) Plattenbusiness, und wichtige Journalisten wie C erhielten von jeder Neuaufnahme gleich ein Exemplar.

In keinem andern Land sind Musikkritiker so wichtig wie in Österreich. Böse Zungen behaupten sogar, sie seien noch wichtiger als die Politiker. Bei einem meiner ersten Besuche an den Salzburger Festspielen in den mittleren sechziger Jahren präsentierte sich Zubin Mehta erstmals auf dem dortigen Dirigentenpodest; er zählte gerade 29 Jahre. Rezensent D von der führenden Wiener Gazette berichtete leicht ironisch über diesen Anlass mit dem hoffnungsvollen Nachwuchs-Maestro und schloss spöttisch mit einem «Rosenkavalier»-Zitat: «Sind halt aso junge Leut». Ich erblasste – da urteilte ein ergrauter Meister des kritischen Griffels aus höherer Warte. Bis ich dann erfuhr, dass selbiger Kritiker ein Jahr jünger war als Zubin Mehta. Offenbar werden österreichische Kritiker schon früh von der Weisheit des Alters befallen.

Zurück in die Schweiz zu Kollege E. Er war ein veritabler Schwärmer. Stets suchte er nach der Seele einer Interpretation. Diese Seele glaubte er nicht zuletzt im Antlitz des Musikers aufzuspüren. Kurzum, bei den Luzerner Musikfestwochen im alten Kunsthaus wollte er

unbedingt auf der Orgelepore sitzen und dem Dirigenten ins ausdrucksvolle Gesicht blicken. Sein Gott war Herbert von Karajan, und so kam es einmal zu folgender Hymne: «Karajan ist mit dieser Aufführung im Paradies angelangt. Niemand vermag ihm dorthin zu folgen.» Also offenbar nicht einmal Kollege E. Inzwischen allerdings ist er dem Maestrissimo in die andere Welt nachgegangen. Seine Seele möge dort in Frieden ruhen.

Mario Gerteis